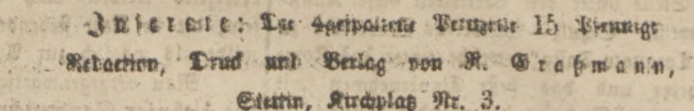
Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.


Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige
Redaction, Druck und Verlag von R. Graßmann, Stettin, Kirchplatz Nr. 3.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Donnerstag, den 17. April 1879. Nr. 177.

Deutschland.

Berlin, 16. April. Die „National-Zeitung" schreibt:

Die Telegramme, welche aus Petersburg über das Attentat berichten, umgehen bis jetzt mit unverkennbarer Geflissenheit die Frage der Motive des Verbrechers. Nichtsdestoweniger hat die europäische Presse mit Einstimmigkeit einen Mordversuch unterstellt, der auf die revolutionäre Partei der Nihilisten drückt und indirekt zurückführt. Diese Partei hat begonnen die Machtfrage zu stellen und zwar mit höchst verabscheuenswerthen Mitteln, dem zum System erhobenen Meuchelmord. Ueber den Ausgang dieses Kampfes kann nur die Zukunft belehren, jede Voraussage ist leer, dieser Ausgang wird aber nicht nur für die inneren Verhältnisse Rußlands, sondern auch für seine äußere Politik von tiefgreifenden Folgen sein. Seit einiger Zeit hat man auf wohlorientirten Seiten begonnen, die Lage Rußlands sehr ernst zu nehmen; die Abschätzung der Kraft der revolutinären Elemente ist aber gerade durch die von ihnen eingehaltene Methode erschwert. Nur so viel erscheint sicher, daß es sich um eine durch alle Theile Rußlands verbreitete Verschwörung in den höheren Klassen handelt. Wir veröffentlichen folgende Zuschriften, die uns zugehen, von denen die erstere mehr optimistisch, die zweite mehr pessimistisch gefärbt ist und wohl am ersten den Eindruck widerspiegelt, den die russischen Vorgänge in der europäischen Diplomatie hervorrufen:

St. Petersburg, 14. April. Die wahrhaft erschütternde Kunde von dem Attentat auf den Kaiser Alexander hat die ganze Newastadt in Aufregung gebracht. Denn es hat in Rußland kaum einen Monarchen gegeben, der die immense Popularität besaß wie der Zar Alexander Nikolajewitsch. Die Befreiung der Bauern und die Befreiung der Christen im Orient sind zwei Werke, welche den Kaiser im Volke zum Gegenstande einer Art von Kultus gemacht. Wir erinnern nur, in welcher Weise die Bauern die aufrührerischen polnischen Edelleute wie scheues Wild verfolgt und eingefangen haben, um sie der Regierung zu überliefern. In jedem Augenblicke könnte man eine eben solche Jagd auf die Nihilisten erleben, wenn die Regierung sich dem nicht stets widersetzt hätte. Mit Mühe hat man nach der Ermordung des Fürsten Krapotkin das Volk in Charkow davon abgehalten, die Universität zu demoliren und an den verhaßten Studenten Lynchjustiz zu üben. Daher erscheint das Attentat auf den im Volke fast vergötterten Kaiser Alexander seitens der Nihilisten als ein non plus ultra terroristischer Frechheit. Selbst die Furcht vor einem unmittelbaren Ausbruch der Volksrache hat die Nihilisten nicht mehr zurückzuhalten vermocht, und das will gewiß viel sagen. Daß der Nihilismus aber so frech geworden, hängt mit der Haltung unserer gebildeten Gesellschaft und mit der Ausartung der russischen Presse zusammen.

Es ist ein eigenthümliches Verhängniß, daß eine ganze Reihe von Reformen, welche die Regierung nach der Emanzipation der Bauern erließ, in kurzer Zeit sich vollkommen degenerirt haben, und daß die betreffenden Gebiete des öffentlichen Lebens in immer größeren Verfall gerathen. Die Preßfreiheit für die Hauptstädte Moskau und Petersburg, die Justizreform und vor Allem die Einführung der Landstände haben in keiner Weise die Erwartungen, die man an sie knüpfte, gerechtfertigt. Die Zeitungen haben sich zu einer Charakterlosigkeit und unwürdigen Haltung verstiegen, die geradezu deprimirend wirkt. Die Sensation wird um der Sensation willen allein kultivirt, heute dieses, morgen das Gegentheil davon auf den Schild gehoben und außer der „Mosk. Ztg." und den „Otgoloski" mit Vorliebe an dem Bestehenden gerüttelt. Die Gerichtsverhandlungen sind vielfach zu theatralischen Auftritten herabgesunken, die die monströsesten Freisprechungen zu Tage gefördert. Die Landstände endlich haben in den 15 Jahren ihres Bestehens nicht nur keine Wurzel im Volke gefaßt, sondern nachdem der Reiz der Neuheit vergangen war, von einem Triennium zum anderen immer armseligere Resultate gehabt. Sobald ein Fach den Landständen überwiesen wird, so stockt Alles darin, weil die Leute die landständischen Sitzungen benutzen, um Mirabeau und Marat en miniature zu spielen, aber bei Leibe nicht, um sich mit dem weitschichtigen und langwierigen Studium der Bedürfnisse ihres Wirkungskreises abzugeben.

Das ist eben der Fluch der Unreife unserer gebildeten Gesellschaft; er zeigt sich gleich, sobald die Regierung ihr irgend einen Wirkungskreis einräumt. Auch will man nach dem Durchfliegen zweier oder dreier Bücher die gesammte Civilisationsarbeit Europa's in sich aufgenommen haben. Mit Indignation wird die Zumuthung abgewiesen, daß es mit der Kenntniß etlicher popularisirter Schriften nicht gethan ist, und hofft seine Reife dadurch zu dokumentiren, daß man Alles, was besteht, einfach verwirft und jede in Europa aufgetauchte radikale Formel überbietet. Die Leute, welche in dem kleinsten Kreise für die kleinste Frage sich unzulänglich erweisen, reden mit Geringschätzung von der europäischen Civilisation und ihre Kinder, die noch gescheidter sein wollen, sind geradezu prädestinirt, Umstürzler zu werden. Das Umstürzlerwesen drängt sich in Dinge hinein, wo man es nicht für möglich hielte. Die Regierung bestätigt Sonntagsschulen, Lesevereine, studentische Unterstützungskassen: kaum gehen die Dinge einige Zeit, sofort drängen sich Leute hinein, die den Stiftungszweck annulliren und sich durch Aussaat revolutionärer Ideen, aber von der schlimmsten Form, der nihilistischen, bemerkbar machen. Arme Leute wollen durch geographischen Unterricht (der für das Volk besonders anziehend ist) sich bilden, nach zwei bis drei Stunden erzählen die freiwilligen Lehrer von Ländern, wo es gar keine Regierungen und gar keine Gesetze giebt und sich darum Alles wohl befindet.

Einen Klassenhaß giebt es in Rußland nicht. Die Fabrikanten sind nicht zahlreich, dabei sind sie weit von einander entlegen, die Fabrikarbeiter sind Bauern, welche Ansprüche auf Landdotation haben und selbige im Stich gelassen, weil ihnen das Leben auf der Fabrik mehr paßt. Das Vertrauen zu dem Kaiser ist gerade in den bäuerlichen Kreisen unbegrenzt. Darauf hin, weil der Nihilismus im Volke keinen Boden findet, glauben viele Gebildete es mit den nihilistischen Expektorationen, die sie anhören, leicht nehmen zu dürfen. Es wachsen aber viele Kinder gebildeter Kreise auf, welche glauben, daß Alles, was nicht nihilistisch ist, d. h. was Achtung vor den Gesetzen oder vor der Moral oder vor der Autorität oder gar Liebe zum Vaterlande ausdrückt, einen „zurückgebliebenen Standpunkt" bezeichnet. Daher kommt es, daß der Nihilismus diese ungeheuere Verbreitung unter den Gebildeten gewonnen und daß zugleich jede Aversion vor dem Verbrechen bei diesen Leuten gänzlich abhanden gekommen ist. Die Polizei und die Autoritäten haben mitunter strafwürdige Nachsicht geübt, um es nicht mit den Familien zu verderben, wo Nihilisten sich breit machten. Die Abwesenheit alles Moralgefühls, welche nicht einmal bei den verhärtetsten Verbrechern vorkommt, macht die Nihilisten besonders gefährlich; der Begriff des Verbrechens existirt bei ihnen so wenig wie der der Bigamie bei den Türken. Um so tadelnswürdiger sind aber auch die Autoritäten, welche durch ihre Lauheit den Nihilismus in solchem Grade überhand nehmen ließen.

Das „Berl. Tagebl." erhält noch folgendes Telegramm aus Petersburg:

Die „Petersburger (russische) Zeitung" erfährt folgende Einzelheiten über das Attentat: Von der entgegengesetzten Seite des (Generalstabs-)Gebäudes um die Ecke herum bog der Verbrecher und kam direkt dem Czaren entgegen. Er schritt das Trottoir entlang; als der an der Pforte stehende Feldscheer Maimann den Mann anrief: „er solle ausweichen, der Kaiser käme", verließ der Verbrecher das Trottoir und schritt daneben in gleicher Richtung vorwärts. Als er dicht mit dem Czaren in einer Linie war, grüßte er in militärischer Position, seine mit einer Kokarde geschmückte Mütze abnehmend. Der Czar beantwortete den Gruß. In demselben Moment schob der Bösewicht die Hand in die Tasche des Paletots, zog den Revolver hervor und schoß denselben in unmittelbarster Nähe auf den Kaiser Alexander ab. Dem Kaiser war die Bewegung des Mannes nicht entgangen. Er drehte sich, nachdem er noch etwas nach vorn geschritten war, scharf um und entfernte sich in der Richtung zur Anfahrt nach Gortschakoff's Wohnung. Der Attentäter folgte ihm gleichfalls in beschleunigtem Schritt und schoß noch dreimal rasch nacheinander auf den Czaren. Der ganze Auftritt vollzog sich schneller als sich erzählen läßt. Nach dem ersten Schuß stürzten sich der Feldscheer Maimann, der Unteroffizier Grigorjew und der Lithograph Lejbowitsch, sowie einige zufällig passirende Leute auf den Mörder. — Die deutsche „Petersburger Zeitung" erfährt von ihrem Berichterstatter Folgendes: Der Attentäter heißt Alexander Konstantinowitsch Ssolowjew, ist ehemaliger Student der Petersburger Universität und seit Dezember vorigen Jahres hier eingetroffen als verabschiedeter Hauslehrer aus der Stadt Toropest (Gouvernement Moskau). Seine Schwester, Bruder und Mutter leben hier in Petersburg. Letztere hat ihn (im Kerker) besucht. Der Attentäter sagte gestern aus, „daß er das Attentat verübt habe, weil auf ihn das Loos gefallen sei". Als man ihn ganz entkleidete, machte sich ein nicht unerheblicher Widerspruch in der Kleidung insofern bemerkbar, als die Oberkleider neu und reinlich, die Leibwäsche dagegen schmutzig und alt war. Unter den Achselhöhlen wurden, wie schon bekannt, zwei mit Gift gefüllte Kapseln gefunden, die so geschickt dort mit Wachs angeklebt waren, daß es aussah, als seien es nur ein paar große Warzen.

— Der Konferenz der Chefs sämmtlicher Reichsämter, welche, wie bereits gemeldet, am 9. d. Mts. unter Vorsitz des Fürsten Bismarck im Reichskanzlerpalais abgehalten worden ist, hat man, wie man der „N.-Z." berichtet, mit Unrecht einen politischen Charakter beigelegt. Die Zusammenkunft der höchsten Reichsbeamten war allerdings eine erstmalige und dürfte noch öfters Wiederholungen finden, sie erfolgte jedoch nicht zu Erwägungen der äußern und innern Politik, sondern war allein bedingt durch das aus der Praxis hervorgegangene Bedürfniß einer Vereinfachung der Verwaltung. Zwischen den einzelnen Reichsämtern findet selbstverständlich ein ziemlich reger Verkehr über die verschiedensten Fragen statt. Dieser Verkehr ist bisher stets und ausschließlich ein schriftlicher gewesen; bei der Menge neuentstehender Fragen und bei der stetigen Erweiterung der Reichsbehörden konnte es natürlich nicht ausbleiben, daß das Schreibwerk einen übergroßen Umfang annahm, zumal sich an verschiedenen Stellen ein abweichender Usus verschiedenartiger Ausführungen der vorliegenden Materien zu entwickeln begann. Um den schriftlichen Verkehr zu vereinfachen und zu verringern, wurde nun eine Konferenz der die Aemter leitenden Staatsmänner zusammenberufen. Dieselben einigten sich in kürzester Zeit über verschiedene Fragen, welche sonst nur mühsam und langwierig entschieden worden wären, und stellten für andere Fragen bestimmte Verwaltungsmaximen fest.

Ausland.

Paris, 15. April. Heute Mittag fand anläßlich der Errettung des Kaisers Alexander in der hiesigen russischen Kapelle ein Dankgottesdienst statt, welchem Fürst Orloff mit dem Personal der russischen Botschaft, wohl sämmtliche sich hier aufhaltenden Russen, der Konseilpräsident Waddington, als Vertreter des Präsidenten der Republik, sämmtliche Botschafter mit Ausnahme des Grafen Beust und zahlreiche andere Mitglieder des diplomatischen Korps beiwohnten. Der Fürst und die Fürstin Hohenlohe waren von sämmtlichen Mitgliedern der deutschen Botschaft begleitet.

Provinzielles.

Stettin, 17. April. (Stettiner Gartenbau-Verein — Sitzung vom 8. April.) Vorsitzender: Herr Lincke. Nach Verlesung des Protokolls der vorigen Sitzung und Erledigung der üblichen Geschäfts-Angelegenheiten gelangte ein Artikel der österreichischen Zeitschrift zur Besprechung, in welchem stark verdünnte Karbolsäure als Mittel gegen Erdflöhe empfohlen wird. Herr Dr. Jütte erklärt dagegen, daß Karbol ein gefährliches Gift für alle Organismen sei und macht darauf aufmerksam, wie bei Kohlenmeilern weit im Umkreise durch den Einfluß des Kryosot und Karbol absolut Nichts wächst; auch Herr Schmerbauch weist darauf hin, daß die Landwirthe die Fekalstoffe als Düngmittel in Folge des schädlichen Einflusses der Karbolsäure auf die Vegetation nicht wollen, weshalb von der Anwendung derselben im Allgemeinen abzurathen sei. Herr Obergärtner Hagge erklärt sich bereit, Versuche hierüber anzustellen und die Resultate der Versammlung mitzutheilen. — Die Frage, ob bei Stecklingen die unteren Blätter zu stutzen resp. ganz zu entfernen sind, wird dahin erörtert, daß es bei krautartigen Pflanzen rathsam ist, die unteren Blätter an den Stecklingen stehen zu lassen, während man sie bei holzartigen Pflanzen entfernen soll. — Herr Lincke referirt sodann weiter in seinen Mittheilungen aus Fachzeitschriften und zwar zunächst über wissenschaftliche Versuche, welche auf ca. 30 Parzellen feinem Sandboden mit Kohldüngung angestellt worden sind; die Resultate ergaben bei Anwendung von Kalisalzen den geringsten Erfolg, reiner Chilisalpeter war besser als schwefelsaures Amoniak, während Stalldung mit Chilisalpeter gemischt und flüssiger Dung am wirksamsten waren, gebrannter Kalk indeß nur die Bodenbestandtheile löste. Als Obstbaumdung wurden Kuhmist und Holzasche, welche einen starken Fruchtknospenansatz erzeugen, empfohlen. Versuche über die untere Temperaturgrenze für das Keimen der Samen ergaben, daß lufttrockene Samen jede Kälte zu ertragen scheinen, während die Feuchtigkeit schadet, das Quellen der Samen bei hinzutretender Temperatur erwies sich für das Keimvermögen derselben höchst nachtheilig und je länger die Quellung stattgefunden hatte, desto ungünstiger hatte die niedere Temperatur eingewirkt, desto weniger Samen behielten ihr Keimvermögen, desto langsamer und abnormaler erfolgte der Keimprozeß. Zur Befestigung des Dünensandes wird auf Spartina cynosuroides und Andropogon furcatus, beide aus Nordamerika stammend, aufmerksam gemacht, Yellow pine (Pinus mitis) hat in Ostpreußen die strengen Winter ohne Schaden ausgehalten. Das Wegnehmen der Blätter am Weinstock soll ein besseres Ausreifen des Holzes und größere Süßigkeit der Früchte zur Folge haben; zum Schutze der Weintrauben gegen Wespen ꝛc. werden durch Herrn Kasten anstatt der Papierdüten, in welche die Früchte eingebunden werden, Gazebeutel empfohlen, weil sie der Einwirkung der Sonnenstrahlen weniger hinderlich sind. Herr Dr. Fischer fragt schließlich noch an, ob die vor den städtischen Thoren herausgenommenen Ailanthus wieder ersetzt werden würden und macht den aus Schutt und Koaks bestehenden schlechten Boden für das Nichtfortkommen der Bäume verantwortlich. Herr Dr. Jütte und Herr Sydow halten das Terrain für zu wenig geschützt, da Ailanthus keine freie, rauhe Lage vertragen kann. Herr Stadtgärtner Kasten theilt mit, daß die nicht gewachsenen Ailanthus binnen Kurzem durch neue wieder ersetzt werden würden und weist noch darauf hin, daß der fleischigen Wurzeln wegen, die sehr leicht erfrieren, bei Ailanthus die Frühjahrspflanzung der Herbstpflanzung vorzuziehen sei; gleichzeitig macht derselbe noch auf einen anderen schönen Zierbaum, Gymnocladus canadensis, aufmerksam. Zur Verloosung gelangten: 1 Prämienblatt, 1 Phormium Veitchi, 1 Colla aethiopica, 1 Deutzia gracilis und 1 Dracaena indiviser. Ausgestellt waren: von Hrn. Lincke eine Scilla peruviana, von Herrn Schnell blühende Winter-Levkoyen und von Herrn Hagge eine Marantha Warscewiczi, wofür den Herren Ausstellern der Dank der Gesellschaft ausgesprochen wurde.

— Die Reichsbank sichert demjenigen eine Belohnung von 5000 Mark zu, der den oder die Verfertiger vorgekommener Falsifikate von 5-, 20- und 50-Markscheinen so nachweist, daß die Verhaftung erfolgen kann.

— Die Betriebs-Einnahmen der Berlin-Stettiner Eisenbahn betrugen: I. Auf der Stammbahn im Monat März dss. Js. 747,225 Mark gegen 844,963 Mk. im Vorjahre, mithin eine Minder-Einnahme von 97,738 Mk.; überhaupt im Jahre 1879 gegen 1878 197,955 Mk. weniger. II. Auf den vorpommerschen Zweigbahnen im März 1879 19,709 Mk. gegen 216,089 Mk. im Vorjahre, mithin eine Mindereinnahme von 19,070 Mk, überhaupt im Jahre 1879 gegen 1878 86,802 Mk. weniger. III. Auf der Angermünder-Schwedter Bahn, deren Betrieb die Berlin-Stettiner Eisenbahn-Verwaltung leitet, im März 1879 7360 M. gegen 7458 Mk. im Vorjahre, mithin eine Mindereinnahme von 98 Mk.; überhaupt im Jahre 1879 gegen 1878 3514 Mk. weniger.

— Seit einigen Tagen sind die neu eingerichteten Marktplätze zwischen der königl. Post und dem neuen Rathhause mit Bäumen bepflanzt.

R **Stargard**, 15. April. Das letzte der von Herrn Kapellmeister Kohlmann veranstalteten Symphonie-Konzerte fand unter für das verdienstvolle Unternehmen erwünscht reger Betheiligung des Publikums statt. Dem strebsamen Veranstalter war es gelungen, die Mitwirkung einer akkreditirten auswärtigen künstlerischen Kraft, des zur Zeit am Stettiner Konservatorium der Musik wirkenden Großherzoglich Mecklenburgischen Hofpianisten Herrn C. Schulz—Schwerin zu ermöglichen. An der Spitze des Programms stand die H-moll-Symphonie von Hugo Ulrich, welche, wie auch die Symphonie tri-

omphale desselben Komponisten, letzterem eine hervorragende Stelle unter den Vertretern dieser Kunstgattung anweist. Schulz—Schwerins Ouvertüre zu Goethe's „Torquato Tasso", welche unter des Komponisten sicherer und das beste Einvernehmen mit dem ihm fremden Orchester bekundender Leitung zu sehr schwungvoller Vorführung kam, rechtfertigte auf Grund der Erfassung des poetischen Vorwurfes, Gewähltheit, verbunden mit interessanter Durchführung der Ideen und glänzender instrumentalen Einkleidung das dem Werke durch Vorführung von Seiten bedeutender Konzertinstitute, wie u. A. des Leipziger Gewandhauses, bereits gewordene Zeugniß. Ebenso die Orchesterbearbeitung von Mendelssohn's Rondo capriccioso. In drei Solovorträgen für Piano, den an interessanten musikalischen Kombinationen reichen Fantasie-Variationen über ein poesievolles Originalthema von J. Schäffer, dem übertragenen Ständchen von Schubert und der effektvollen Troubadour-Fantasie von Liszt zeigte sich Herr Schulz—Schwerin als den Anforderungen der Zeit vollständig entsprechender Pianist, unter dessen Eigenschaften Wärme des Vortrags sich in erster Reihe erfolgreich an unser anerkennendes Urtheil wendet.

Lachner's Chaconne aus dessen dritter Suite vervollständigte das Programm. Das Orchester wurde seinen recht schwierigen Aufgaben in durchaus lobenswerther Weise gerecht. Kleine Einzelheiten, wie z. B. Unsicherheit der Bässe in den ersten Takten des Rondo capriccioso 2c. sollen vom Standpunkte aufrichtiger Kritik nicht verschwiegen bleiben, können aber den günstigen Eindruck des gelungenen Ganzen keineswegs abschwächen.

† **Aus dem Schlawer Kreise**, 15. April. Die Verfügung der königlichen Regierung zu Köslin vom 27. Februar cr., nach welcher die Verwendung der Schulkinder zum Viehhüten auf das geringste Maß beschränkt werden soll, macht unsern Landleuten viel Kummer. In vielen Ortschaften liegen die Verhältnisse in der That derart, daß bei strikter Durchführung der betreffenden Verfügung ein bedeutender wirthschaftlicher Nachtheil für die Landwirthe unausbleiblich ist. Gemeinschaftliche Hütungen lassen sich nur in seltenen Fällen einrichten. Es muß meistens jeder Wirth sein Vieh besonders hüten lassen. Da mußten denn die Kinder bisher aushelfend eintreten. Während der eine Sohn die Kuhheerde versah, trieb der andere seine Schäflein auf die grünen Auen, und das Schwesterchen folgte der gackernden Gänseschaar. Nach dem Wortlaut der Verfügung kann nun einem bäuerlichen Besitzer nicht mehr gestattet werden, seine Kinder während der Schulzeit zu diesem Zwecke zu verwenden. Er kann auch höchstens 1 Kind von notorisch armen Eltern miethweise zum Hüten übernehmen, muß also für das andere Vieh konfirmirte Knaben miethen. Das wird bei der zeitigen wirthschaftlichen Nothlage manchem Wirthe schwer fallen und oft böses Blut setzen gegen Lehrer und Lokalschulinspektor.

Möchten alle einsichtigen Elemente unserer Gemeinden dahin wirken, daß der Uebergang zu dieser neuen Ordnung sich möglichst ruhig und ohne unnütze Widersetzlichkeit vollziehe. Wo irgend möglich, werden die Landwirthe sich zur Stallfütterung entschließen müssen. Wo aber die Hütung nicht eingestellt werden darf, da sehe man sich rechtzeitig nach konfirmirten Hirten um. Man erspart sich dadurch viele Unannehmlichkeiten, hat das Vieh in besserer Aufsicht und gewinnt dadurch vielleicht mehr, als durch das höhere Hirtenlohn verausgabt wird. Andererseits werden auch die Schulbehörden bestrebt sein, die in Rede stehende Anordnung anfänglich so milde als möglich zur Ausführung zu bringen.

Man vergegenwärtige sich überhaupt, daß unsere bisherige Sommerschule für die gute Ausbildung der ländlichen Schüler das bedeutendste Hemmniß war. Es war nicht das schlimmste, daß die Schulzeit auf ein so geringes Maß (täglich 2 Stunden) beschränkt blieb und schon deshalb ein Fortschritt nicht möglich war, mehr noch schadete den Kindern der stete Aufenthalt bei dem Vieh in der glühenden Sonnenhitze und das fortwährende Selbstüberlassensein. Sie verkümmerten während des Sommers in geistiger und sittlicher Hinsicht, und die Früchte, die der Schulunterricht während des Winters geschaffen, vernichtete die leidige Sommerschule. Jedenfalls bezeichnet die obige Verfügung somit in Betreff des Unterrichts einen bedeutenden Schritt zum Besseren. Mag der augenblickliche Verlust für manchen Wirth auch empfindlich sein, so wird derselbe doch reichlich aufgewogen durch die gründliche Ausbildung, die auch den ländlichen Schülern dadurch ermöglicht wird.

+ **Zempelburg**, 15. April. Die beiden designirten und hier gefänglich eingezogen gewesenen Falschmünzer sind gestern per Transport, und zwar ein jeder auf einem besonderen Wagen, nach Flatow geschafft worden.

Sollten die Angaben der hier kürzlich angelangten Ehefrau des einen jener Individuen, das hier nur besuchsweise erschienen, auf Wahrheit beruhen, so dürfte der eigentliche Verbrecher der hierorts naturalisirte — der hiesigen jüdischen Korporation also noch zum Theil fremde — Mensch sein, denn jene Frau deponirte unter Thränen, daß letzterer vor ein paar Monaten bei ihren Anverwandten in Russisch-Polen erschienen sei, und dort auf eine, angeblich kostbare Uhren enthaltende Postsendung von diesen ihren Verwandten sich habe 400 Thaler vorstrecken lassen, und dann mit dem Gelde verschwunden wäre. Die Prüfung jener Sendung aber habe ein Falsum ergeben, denn die bez. Kiste soll nur Feldsteine enthalten haben. Als nun der Betrogene, der Vater des hier arretirten Fremden, letzterer seinen Sohn zwecks Aufsuchung des Betrügers nach Zempelburg sandte, entledigte sich, wie die Frau behauptet, der eigentliche Uebelthäter, der erwiesenermaßen schon öffentlich mit russischen Banknoten wuchernd umhergezogen, seines ihn anzuzeigen drohenden Gläubigers und Verfolgers dadurch, daß er, seinen Hut vertauschend, ihm eine Quantität gefälschter Banknoten hinter das Schweißleder steckte und in dem Momente ihn selbst als Falschmünzer denunzirte, in welchem er ihm die in Polen verbrecherischer Weise erschlichene Geldsumme zurückzuzahlen versprochen. Das Weitere wird die Untersuchung ergeben; jedenfalls zeigte hier die Einkassirung von Forderungen ein verhängnißvolles Resultat.

In Flatow jüngst zum Besuche ihres, dort wegen Brandstiftung inhaftirten Ehemannes angelangt, sah eine Besitzerfrau aus Wandsburg zu ihrem fürchterlichsten Entsetzen nur dessen Leiche wieder: der unglückliche junge Mann, im Gefängnisse plötzlich schwer erkrankt, sollte eben beerdigt werden. Auf das Tiefste erschüttert, nahm die Schwergeprüfte den Leichnam nach der Heimath mit.

§ **Eventin**, 15. April. Bekanntlich ist jeder Gartenbesitzer gesetzlich verpflichtet, in jedem Frühjahr einen Feldzug gegen die Raupen zu eröffnen, indem er alle Raupennester und die Ringe der Ringelraupe aufsucht und mit der Gartenscheere abschneidet; wenn aber seine Gartennachbarn nicht dasselbe thun, so wird der Erfolg ein sehr geringer sein. Gegen den Raupenfraß auf den Feldern und in den Wäldern vermag der Mensch nicht das Mindeste. Es würde daher übel aussehen, wenn nicht da, wo der Mensch gar nichts thun kann, die Natur für ihn einträte und das gestörte Gleichgewicht mit großer Kraft wieder herstellte. Eine bedeutende Schaar der wüthendsten Feinde hat die Raupe unter den Insekten selbst. In diesen Kampf kann der Mensch sich nicht einmischen, weil sich dieselben auf einem ganz andern, dem Menschen nur wenig zugänglichen Gebiete bewegen. Eine ganz bedeutende Rolle unter den Raupenvertilgern spielt die Schlupfwespe. Jedes dieser Thierchen legt ein Ei in den Körper einer Raupe, welche dadurch den Keim des Todes in sich trägt. Aus dem Ei kriecht nach einiger Zeit eine Larve, welche sich von dem Körper der Raupe nährt. Die Raupe scheint freilich den Biß ihres Feindes nicht zu fühlen, denn sie lebt fort und frißt mit demselben Appetite, als wenn sie gesund wäre. Endlich aber frißt das Schmarotzerthier die edleren Theile an und die Raupe muß sterben. Wie erstaunen dabei die Schmetterlingssammler, wenn sie mit großer Mühe Raupen zusammengetragen und lange gefüttert haben und es kommt zuletzt statt des erwarteten Schmetterlings eine Fliege oder Wespe zum Vorschein. Bezeichnete Raupe scheint vorzugsweise in der Natur das Amt zu haben, dafür zu sorgen, daß die Raupen sich nicht zu sehr vermehren; denn je stärker sie an Zahl zunehmen, um so stärker vermehren sich auch die Schlupfwespen. Es ist ein großes Glück für den Menschen, daß er dieses Walten in der Natur nicht zu stören vermag, denn wenn er's könnte, wer weiß, ob er es nicht thäte, wie er es ja gar häufig mit seinen andern Freunden und Bundesgenossen macht.

Vermischtes.

— Eine unheimliche Geschichte wird von der polnischen Grenze mitgetheilt. Es bemerkte der Zugführer auf der Strecke Warschau-Illowo bei dem Städtchen Czekanowo, daß die Laterne am nächsten Wärterhause nicht im vorschriftsmäßigen Zustande war, und ließ aus Vorsicht deshalb den Zug halten. Am Wärterhause theilte ihm die Frau des Wärters mit, daß ihr Mann vor einigen Stunden auf die Strecke gegangen, bisher aber noch nicht zurückgekehrt sei. Man besichtigte nun die Strecke und fand den Mann geknebelt und über die Schienen gebunden. Nachdem die Knebel vom Munde entfernt und die Stricke gelöst waren, gab der Wächter an, daß ihn zwei Männer eine Strecke begleitet und dann plötzlich gepackt, geknebelt und festgebunden hätten, so daß er ohne die Aufmerksamkeit des Zugführers unfehlbar dem Tode verfallen wäre.

— Eine Gerichtssitzung ganz eigener Art fand dieser Tage in Castel Capuano statt. In einer großen Kammer des dortigen Gefängnisses befinden sich seit Monaten mehrere der Kamorra bezichtigte Individuen zusammen in Haft, welche sich mit einem ihrer Mitgefangenen, mit Namen Barca, entzweiten und ihn zu strafen beschlossen. Unter dem Vorsitze eines von ihnen gewählten Präsidenten setzten sich sämmtliche Gefangene in einen Halbzirkel mit verschränkten Armen und hielten ein förmliches Gericht ab. Das Urtheil lautete, daß ihm das Gesicht zu verkratzen sei; als sich jedoch einer der Gefangenen seiner annahm, wurde die Strafe dahin abgeändert, daß er von sämmtlichen Richtern mit Maulschellen bestraft werden solle. Man band ihn mit Betttüchern, und nun begann die Operation, wobei ihm bereits Blut aus dem Munde floß. Durch den Lärm aufmerksam gemacht, eilten die Gefängnißwärter mit dem Direktor herbei und befreiten den Verurtheilten von seinen Peinigern.

Telegraphische Depeschen.

Köln, 16. April. Die gestrige Versammlung im Gürzenich nahm schließlich einstimmig die bereits gemeldete Resolution mit dem von Pauli beantragten Amendement an. Mit einem Hoch auf Se. Majestät den Kaiser wurde die Versammlung geschlossen.

München, 16. April. Der König beglückwünschte den Kaiser von Rußland sofort nach dem Eingehen der Attentatsnachricht telegraphisch zu seiner Errettung. In der hiesigen griechischen Kirche fand gestern ein Dankgottesdienst statt, welchem die Mitglieder der russischen Gesandtschaft, der österreichische Gesandte und eine große Anzahl anderer Notabilitäten beiwohnten.

Neuenburg, 16. April. In dem Prozesse gegen den Redakteur des Journals „Avantgarde", den französischen Staatsangehörigen Brousse, hat die Jury des ersten eidgenössischen Geschworenenbezirks ihr Verdikt auf: Schuldig des Vergehens gegen das Völkerrecht wegen Vertheidigung des Königsmords abgegeben.

Wien, 16. April. Der Bürgermeister von Teplitz hat die Mittheilung erhalten, daß der deutsche Kaiser Mitte Juni zum Kurgebrauch dort eintreffen werde. Der Bürgermeister hat die nöthigen Vorbereitungen eingeleitet.

Die „Neue Freie Presse" meldet aus Konstantinopel: Der Sultan hat Aleko Pascha bereits zum ostrumelischen Gouverneur ernannt.

Bukarest, 16. April. Die rumänische Regierung hat den Kaiser Alexander anläßlich seiner glücklichen Errettung telegraphisch beglückwünscht; morgen wird hierselbst ein großer Dankgottesdienst stattfinden.

Der Oberst Orero, italienisches Mitglied der europäischen Kommission zur Feststellung der Grenzen zwischen Bulgarien und der Dobrudscha, ist auf der Durchreise nach Konstantinopel, woselbst die Kommission ihre Entscheidungen treffen soll, hier angekommen.

Rom, 15 April. Der Papst hat an den Kaiser von Rußland anläßlich dessen glücklicher Errettung ein Glückwunschtelegramm gerichtet.

Die albanesischen Delegirten sind nach Frankreich abgereist.

Lissabon, 16. April. In dem Befinden der Königin ist eine wesentliche Besserung eingetreten, die Symptome der Lungenaffektion haben abgenommen, das Fieber ist geschwunden.

London, 16. April. (Berl. Tageblatt.) Graf Schuwaloff überbringt sein Abberufungsschreiben nach London.

Die Erbin des Herzens.

Roman von E. Bely.

50)

Geräuschlos fiel die Thüre hinter ihm zu, sie seufzte auf, preßte die Hände gegen das Herz und blieb lange regungslos dastehen, die Blicke unverwandt auf die Stelle richtend, wo sie ihn eben noch vor sich gesehen hatte.

Ihre Dogge kratzte winselnd an der Thür.

„Komm', Nero," rief sie und ließ das treue Thier herein. Schmeichelnd drängte sich dasselbe an sie, sie klopfte ihm liebkosend den klugen Kopf. „Komm', Nero," setzte sie dann hinzu, „wir wollen hinaus, es ist so eng hier."

Hertha's Spiel war verklungen, Elfriede zögerte ein wenig vor ihrem Zimmer, als habe sie das junge Mädchen rufen wollen, schritt dann aber weiter, der hintern Terrasse zu. Der Regen hatte nachgelassen, die Sonne brach hinter den Wolken hervor und sandte matte Strahlen über den kleinen Teich. Elfriede lehnte sich an die Statue einer tanzenden Bachantin und sah unverwandt hinab auf den unbewegten und heute trüben Spiegel des kleinen Sees. Der leichte Wind spielte mit den krausen Löckchen auf ihrer Stirn; der Hund bettete sich wie ein Wächter an ihre Seite.

„Ah, endlich finde ich Sie, Baronin," sagte Graf Erbach's wohlklingende Stimme da plötzlich neben ihr, „ich suchte Sie überall und fand Sie eben nirgends, die Dienerschaft stritt sich, die Einen wollten Sie nicht haben kommen, die Anderen wieder haben gehen sehen — endlich traf ich Jemanden, der mir bestätigte, daß Sie daheim seien . . ."

„Wen?" fragte Elfriede zerstreut.

„Meinen Freund Kurt. Er hat sich von seiner gütigen Lebensretterin und Schutzgöttin beurlaubt, schneller als ich dachte, und so ist es auch meine Pflicht, mich unnöthiges Anhängsel endlich Ihnen aus den Augen zu schaffen. Verzeihen Sie mir mein Hierverweilen — um des Freundes willen, Baronin, und nehmen Sie meinen herzlichsten Dank für Ihre Geduld."

Sie machte eine schnelle Bewegung, welche ihn am Weitersprechen verhinderte, und legte ihre kleine Hand unbefangen in die seine.

„Sie sind überzeugt, daß — Herr Struckmann wagen darf . . . Ich möchte eine zu frühe Anstrengung nicht verantworten — und doch —"

„Kurt ist völlig genesen, eine kleine Schwäche nur . . ."

Die schöne Frau athmete erleichtert und freudig auf.

„Es ist gut! Aber halten Sie ihn für stark genug, eine große Gemüthsbewegung zu ertragen?" meinte sie forschend.

Um Walter's Lippen spielte ein bitteres Lächeln.

„Ich glaube, Kurt Struckmann hat eine Schule der Prüfung durchgemacht, die ihn gegen Alles gefeit hat. Nicht, daß er mich in sein Seelenleben einweihte, Baronin," sagte er hastig, als er gewahrte, wie Elfriedens feines Gesicht sich mit leiser Röthe bedeckte, „aber es giebt unausgesprochene Geständnisse."

„Sie sind sein wahrer Freund?" fragte sie und fügte, ohne eine Antwort abzuwarten, hinzu: „Seine Rückkehr in's Elternhaus wird nicht freudig sein, ich fürchte, er findet seinen Vater im Todeskampf."

„Bereiteten Sie ihn vor, Frau Baronin?"

„Nein," entgegnete sie leise und mit abgewandten Blicken, „ich hatte nicht den Muth."

Er drückte einen Kuß auf ihre Hand.

„Leben Sie wohl, Baronin."

„Sie gehen?" fragte sie zerstreut und mit ganz anderen Gedanken beschäftigt.

„Mit Kurt," antwortete Erbach. „Noch mag ich nicht für immer scheiden, noch hält mich der Gedanke, daß —"

Elfriede unterbrach ihn mit traurigem Kopfschütteln.

„Keine Illusionen, lieber Graf," sagte sie halblaut, „man quält sich auf die grausamste Weise selber damit."

Seine blauen Augen blickten sie unendlich betrübt an.

„Illusionen" — wiederholte er, „ja, das ist ein grausames Wort. Wird Hertha nie zu überzeugen sein?"

„Schwerlich, nach Allem, was vorging, muß sie sich für ein Spielzeug halten, das eine Laune hervornahm, eine andere ebenso leicht fortwerfen kann."

„Sie nehmen mir alle Hoffnung," sagte Walter mit einem Blick nach Hertha's Fenstern, „und doch — kann ich nicht gehen, jetzt nicht die Gegend verlassen, in welcher mir ein Glück zu erblühen schien, das ein grausames Geschick schon im Keime vernichtete. Verbannen Sie mich auch hier aus Ihrem Zauberkreis?" fragte er nach kurzer Pause in verändertem Tone, „das soll heißen, darf ich nicht wiederkehren?"

Elfriede lächelte.

„Nicht doch, so lange wir noch hier sind, werden Sie mir ein willkommener Gast sein, nur fürcht' ich, es ist nicht lange mehr. Ich trage mich mit großen Reiseplänen."

Ueber den Kiesweg an der Vorderfassade des Schlößchens klang jetzt das Rollen eines leichten Wagens.

„Das ist das Gefährt, welches Sie und den Förster nach Niershagen bringen wird — Sie haben Gelegenheit, ihn auf der langen Fahrt vorzubereiten auf das, was ihn im Elternhause erwartet."

„Wie sorgsam Sie sind, Baronin!" sagte er mit leiser Beziehung in Ton und Blick.

Die junge Frau richtete sich rasch höher auf.

„Nicht daß ich wüßte," entgegnete sie fast hochmüthig, „einem Kranken gegenüber erheischt es, geduldig und vorsichtig zu sein, und das, denke ich, ist erste Regel."

„Und Kurt ist sehr, sehr krank im Gemüth. Sie erinnern sich nicht meiner Worte an jenem Abend, als ich ihn, dem Tode nahe, unter dieses Dach brachte?" fragte Walter ernst.

„Nein, nein!" entgegnete sie, sich abwendend. Ihr Herz schlug wild, ob sie sich der Worte erinnerte! O, die Frage, Tag und Nacht hatte sie dieselben wiederholt, bis — ah, bis sie endlich gesehen, daß . . .

„Nein, nein!" sagte sie nochmals kalt.

„Ah!" Walter trat zurück, „ich bedaure, meine gnädige Frau, ich hätte Ihr Gedächtniß für besser, Ihren Willen für stärker gehalten."

„Ich verstehe Sie nicht!" flüsterte sie trotzig und mit erhobenem Haupt, „aber ich möchte Sie doch nicht scheiden lassen ohne eine Bitte. Der Förster," wie stark sie den einfachen Titel betonte, „hat keine Ahnung, daß ich es war, die erschreckt, in einem plötzlichen Anfall von christlicher Nächstenliebe," setzte sie spöttisch hinzu, „in jener Nacht den tollen Ritt wagte. Man hält Sie für Denjenigen — und ich möchte . ."

„Daß ich diese Großthat auf mich nähme," fiel Walter Erbach sarkastisch ein. „Ja, meine Gnädige, ich that das bereits ohne Ihren Befehl, vielleicht in der richtigen Voraussetzung, daß Sie sich heute oder morgen doch durch diesen kompromittirenden Akt beschämt fühlen würden. Bei einem Mann hat das weniger zu sagen. Ich fühle mich zwar dem treuen, redlichen Kurt gegenüber etwas beklommen, denn er ist wahrhaft gerührt über diese ‚Aufopferung', indessen halte ich's doch für besser, die Lüge auf mich zu nehmen, als ihn eines Tages unter dem Gefühl leiden zu wissen, daß eine Dame sich dieser großherzigen Handlung schämt."

Elfriede war sehr bleich geworden, aber sie warf nicht ein Wort ein und sagte jetzt in ebenso stolzem Tone: „Ich danke Ihnen."

Walter verbeugte sich grüßend und ging durch die Halle nach der anderen Seite hinüber, wo Kurt ihn schon erwartete.

Seine weißen Zähne gruben sich tief in die vollen rothen Lippen. „Der Stolz des Standesbewußtseins, wie er jedes echte, rechte Gefühl erstickt. Sie schämt sich einer Handlung, welche sie ehren, adeln muß — weil sie einem Nichtebenbürtigen erwiesen wurde — und er — liebt sie, der arme Thor, so sehr er sich auch müht, es zu verbergen. — Und Hertha? Muß sie nicht unter diesen engherzigen, verknöcherten Menschen ein Abscheu ergreifen vor Allem, was sich zu dieser Menschenklasse zählt? — o, daß ich sie überzeugen könnte, aber es ist wohl für immer zu spät."

Mit fast zärtlicher Fürsorge ließ er den jungen Förster seinen Platz im Wagen einnehmen und setzte sich dann an seine Seite. Kurt war düster und in sich gekehrt; er blickte schweigend auf die hinter den Bäumen verschwindende runde Kuppel des Pavillons und seufzte auf, als er sie nicht mehr sah.

Elfriede hörte das Fortrollen des Wagens und legte die brennende Stirn an den kalten Stein. „Es ist gut, wenn wir bald, recht bald gehen," flüsterte sie vor sich hin. „Ich will mit Hertha reden," und wie traumwandelnd stieg sie die Treppe hinauf. — — —

Siebenzehntes Kapitel.

Zu gleicher Zeit, als Kurt und Walter Elfriedens gastliches Haus verließen, rollte der Wagen der Freifrau von Wirning auf dem Aresberger Wege dem Badberger Schlößchen zu.

Die schöne Frau lehnte in einer Ecke desselben, nachlässig lag der röthlich-schimmernde Kopf auf den grauen Seidenpolstern, sie hatte den weißen Tüllschleier über das stolze Gesicht gezogen, die zartbehandschuhten Hände im Schooß gefaltet und die kleinen Füße auf den Rücksitz gestemmt, dessen Hälfte Nora inne hatte. Das schwarze Seidenkleid mit den reichen, stahlglitzernden Garnituren war eng um die schöngeformten Glieder gezogen und zeichnete sie in scharfen Konturen ab. Ein Zug von Unmuth lag auf dem Antlitz der Freifrau, welche auf das Geplauder des Kindes nicht achtete oder dann und wann nur kurze, ungeduldige Antworten gab. Nora belustigte sich damit, eine Anzahl von kleinen Steinchen, welche auf ihrem Schooße lagen, hüben und drüben in die Bäume zu werfen, schwache Versuche, die feurigglühenden Früchte der Eberesche damit zu treffen. Sie hatte diese staubigen Steine unbekümmert in das aufgeschürzte Sammetröckchen gelesen, als die Mama kurz vor Aresberg den Wagen verließ, Onkel Durchlaucht den Arm reichte und, während jener langsam nachfuhr, mit ihrem Begleiter dem Städtchen zuschritt.

Herr von Elten, welcher dem vorangehenden Paar in gemessener Entfernung folgte, achtete auch nicht auf das Gebahren des Kindes, das einmal wieder seinen kleinen, wenig salonmäßigen Neigungen folgte. Man hatte das Kind auch beim Abschied nicht beachtet, der Fürst küßte Ottilie mit viel herzlichen Betheuerungen die Hand und bestieg seine Extrapost nicht früher, als bis die Freifrau mit seiner Hülfe in ihrem Wagen wieder Platz genommen, Herr von Elten hob Nora hinein, nochmals Grüße von beiden Seiten und die Gefährte rollten in entgegengesetzter Richtung fort.

Die Freifrau versank in tiefes Schweigen, eine kleine Wolke lag auf ihrer Stirn und sie hatte die rothen, vollen Lippen zusammengekniffen. Zuweilen schloß sie auch die Augen und seufzte dann allemal halblaut, sobald sie dieselben wieder öffnete.

Der Grund ihres Unmuths konnte nicht allein die so schnelle und unverhoffte Abreise ihres vornehmen Gastes sein, welcher heute Morgen plötzlich durch eine Depesche abberufen wurde.

„Ma belle amie," hatte derselbe unter einem Handkusse ihr zugeflüstert, „wenn Sie wirklich ein ganz geringes, ganz flüchtiges Bedauern dabei empfinden, mich abreisen zu sehen, so denken Sie, daß Ihr ergebener Freund einer recht glücklichen Chance entgegengeht. Die irdischen Güter, m'amie, sind sehr ungleich vertheilt, verabscheuungswürdig ungleich. Wie sehr habe ich das empfinden müssen — hohe Abkunft, echt fürstliches Blut in den Adern und so wenig, so wenig Glücksgüter dabei, daß man — so gut wie nichts besaß. Einschränken ist aber ein Wort, daß man in unserer Stellung nicht kennen sollte — und das ich, c'est le fait, auch nicht gekannt habe. Ich sah mich effectivement in der Lage, mich endlich arrangiren zu müssen."

„Man weiß das, Durchlaucht," entgegnete Ottilie mit leichtem Spott und drohend erhobenem Finger. „Sie dachten an — Frau von Siebenegg's ungemein großen Reichthum . . ."

„Ah, wer — sagte das?" fragte Durchlaucht etwas verwirrt.

„Die Spatzen sangen's dort vor meinem Fenster."

Durchlaucht lachte gekünstelt.

„Vraiment? Nun, ich gebe zu, es war eine Idee, die Idee einer Sekunde — bis ich — Sie sah!"

„Durchlaucht!" erwiederte die schöne Frau spöttisch.

„Auf mein Wort, die kleine baronne ist nicht übel, aber nicht mein Geschmack. Ein Geständniß, ganz entre nous, nicht wahr, schöne Freundin?"

Ottilie wiegte gleichgültig das Haupt.

„Wenn Sie mir sagen wollten, Durchlaucht, was das mit Ihrer Abreise zu thun hat? Fliehen Sie darum diese Gegend?" fragte sie mit einem feurigen Blick

„Ah, ah — meine schöne verehrte Freundin, Sie sind erfinderisch grausam. Nur die Nothwendigkeit kann mich aus Ihrer Nähe verbannen, nur die äußerste Nothwendigkeit."

„Keine Phrasen, wenn ich bitten darf?"

„Aber es ist die Wahrheit. O, wenn Sie wüßten . . . ja, wir sprachen von Glücksgütern, diese Depesche berichtet von einem Todesfall in meiner Familie, durch welchen ich endlich der Erbe ausreichender, ja, überreicher Mittel werde . . ."

„Ah!"

„Ich brauche mich nicht mehr zu arrangiren, im Gegentheil, wenn ich jetzt wählen wollte . . . Bisher war ich sehr abhängig . . . Rücksichten für die Familie überall, es war eine entsetzliche Lage. Jetzt bin ich abhängig und frei."

(Fortsetzung folgt.)

Börsen-Berichte.

Stettin. 16. April. Wetter trübe, Morgens Regen. Temp. Mitt. + 8° R. Barom. 17,9 Wind S.

Weizen flau, per 1000 Klgr. loko gelb inl. 170 180, weiß 175 -185 per Frühjahr 182,5—181,5 bez., per April-Mai 181,5 bez., per Mai-Juni 183—182,5 bez., per Juni-Juli 184,5—184 bez., per Juli-August 187—186,5 bez., per September-Oktober 188 bez.

Roggen flau, per 1000 Klgr. loko inl. 115 –118, russ. 114—115, per Frühjahr 115—114,5 bez., per Mai-Juni 116,5—115,5 bez., per Juni-Juli 117,5 Bf. u. Gd., per Juli-August 119 Gd., per September-Oktober 122,5 bez.

Gerste per 1000 Klgr loco Brau- 122 –128, Futter- 105—115.

Hafer per 1000 Klgr. loko 110–116.

Winterrübsen per 1000 Klgr. loko per September-Oktober 268 bez. u. Gd.

Rüböl flau, per 100 Klgr. loko o Faß bei Kl. 60 Bf., per April-Mai 57 bez., per September-Oktober 59 Bf.

Spiritus pr 10,000 [illegible] loko [illegible] 50,5 bez., per Frühjahr 50,5 bez., per Mai-Juni 50,7 Bf. u. Gd., per Juni-Juli 51,5 Bf. u Gd., per Juli-August 52,3—52,4 bez., per August-September 52,7 Bf u. Gd.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Fräulein Ida Arendt mit Herrn Regierungs-Sekretariats-Assistenten Timm (Stralsund). — Fräulein Anna Goerndt mit Herrn Wilh. Westphal (Loitz). — Fräulein Gustava Tessendorff mit Herrn Wilhelm Ludwig (Stralsund).

Geboren: Ein Sohn Herrn Kataster-Kontroleur Ledon (Bublitz). — Herrn C. Meinke (Stralsund). — Eine Tochter Herrn Lehrer Hugo Hahn (Stargard).

Gestorben: Maurermeister Carl Weiß (Sagard). — Frau Auguste Pirlich (Stargard).

Briefmarken (zum Besten des Stolze-Denkmal-Fonds resp. des Propaganda-Fonds für Stolze'sche Stenographie) gingen ferner ein: F. O. Büttner, Grabow, 140, M Bodin, Grimmen, 90, Frau Anne Long, Anclam, 815, Bureaugeh. Fr. Kuhn 100, Bureauassistent W. Oestreich 85, Lehrer Jahnke, Schönfeld, 655, Buchhalter Käding 50, Gust Engel, Schivelbein, 490, Rahel Groß, Rügenwalde, 625, Suschen 2100, Eugenie 1000, Grethe und Helene Harenberg 150, Frl. Tuntemans 100, Kapellmeister Reimer 120, in Summa 134,610 Stück.

Weitere Sendungen nimmt **bis zum 15. Mai** entgegen die Exped. des „Stettiner Tageblatts", Mönchenstraße 21.

NB. Wir bitten, die Sendungen zu frankiren.

Stettiner Portland-Cement-Fabrik.

Die Herren Actionaire unserer Gesellschaft werden hiermit unter Hinweisung auf § 22 der Statuten zu einer **außerordentlichen Generalversammlung am Sonnabend, d. 3. Mai cr., Vormittags 10 Uhr,** im Commissionszimmer der hiesigen Börse ergebenst eingeladen.

Tagesordnung.

1) Antrag auf Erhöhung des Grundkapitals auf M. 1050000 — und Ausgabe neuer Actien im Betrage von 525000 —.
2) Antrag auf Genehmigung eines revidirten Gesellschafts-Statuts.
3) Eventuelle Wahl von 2 Rechnungs-Revisoren und 1 Stellvertreter derselben.

Exemplare des neuen Statutenentwurfs werden vom 28. April ab im Comtoir der Fabrik verabfolgt.

Stettin, den 15. April 1879.

Das Comité
der Stettiner Portland-Cement-Fabrik.
Rosenow. Krause. Ludendorff. Dr. Scharlau.
Alex. Schultz.

Gerichtliche Auktion.

Donnerstag, den 17. d. Mts., sollen:
Vorm. 9½ Uhr Pölitzerstr. 2a hierselbst 1 Pianino, verschiedene feine Möbel;
Vorm. 11½ Uhr Mönchenstr. 17—18 hierselbst 1 Repositorium mit Ladentisch versteigert werden.
Stettin, den 15. April 1879.

Kölpin, Sekretair.

Gerichtliche Auktion.

Freitag, den 18. d. Mts., Vorm. 9 Uhr, sollen im hiesigen Kreisgerichts-Auktionslokal die zur Kaufmann **Schmeling**'schen Konkursmasse gehörigen Eisen-, Stahl- und Messingwaaren versteigert werden.
Stettin, den 16. April 1879.

Kölpin, Sekretär.

Gerichtliche Auktion.

Freitag, den 18. d. Mts., Nachm. 4 Uhr, sollen Fischmarkt 8—9 hierselbst 1 Billard mit Zubehör, 1 Sopha, 4 Tische und 6 Stühle versteigert werden.
Stettin, den 16. April 1879.

Kölpin, Sekretär.

Auction.

Auf Verfügung des Königl. Kreis-Gerichts sollen am Sonnabend, den 19. d. Mts., Vormittags 10 Uhr, zu Löcknitz, im Wilkens'schen Gasthof, 1 Billard mit Zubehör, 1 Regulator, 2 Tische, 3 Figuren, 2 Oelbilder in öffentlicher Auktion gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden.

Bliese, Kreisgerichts-Exekutor.

Ein Grundstück,

unbebaut, in bester Geschäftslage, direkt an der Bahn und nahe am Wasser, will ich verkaufen eventl. gegen ein gutes Haus vertauschen.

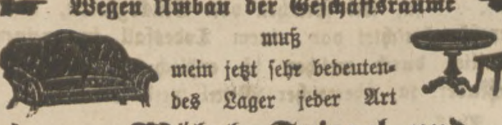
Reinhold Schultz, Oberwiekstraße 70.

Ein Grundstück in einer Provinzialstadt Pommerns, mit guter Umgegend, in welchem seit vielen Jahren eine Essigfabrik, Destillation und Materialwaaren-Geschäft betrieben worden, ist umzugshalber bei wenig Anzahlung sofort zu verkaufen.

Näheres in der Exped. des St. Tgbl., Kirchplatz 3

Beutlerstr. 16—18. **!!! Ausverkauf !!!** Beutlerstr. 16—18.

Wegen Umbau der Geschäftsräume



muß mein jetzt sehr bedeutendes Lager jeder Art

Möbel, Spiegel und Polsterwaaren

zu jedem annehmbaren Preise verkauft werden, und empfehle z. B.:

Nußb. u. mah. Kleiderspinde von 9 Rtl. an,
" " " Vertikos von 10½ Rtl. an,
" " " Cylinderbureaux v. 23 Rtl. an
" " " Galleriespinde von 7 Rtl. an,
" " " Komoden und Spiegelspinde von 5½ Rtl. an,
" " " Stühle pr. Dtzd. v. 17 Rtl. an,
birkene und fichtene Kleiderspinde v. 5½ Rtl. an,
feste birk. Stühle für Restaurateure v. 1 Rtl. an.

Alles in gediegener und schöner Arbeit.

Große Auswahl in meiner eigenen Werkstatt reell u elegant gearbeiteter französischer Garnituren in Plüsch von 60 Rtl. an, in Wolle von 40 Rtl. an, Bettstellen und Madratzen von 10 Rtl. an. Auch auf Theilzahlung zu billigen Preisen.

Im eigenen Interesse bitte ein geehrtes Publikum, sich selbst zu überzeugen.

Bitte auf Firma und Hausnummer, wie auf die rothen Schilder zu achten.

Beutlerstr. 16—18 **Max Borchardt,** Beutlerstr. 16—18.

Bitte auf Firma und Hausnummer zu achten.

Ausverkauf.

Konkurs-Masse

von

Emil Fuchs,

Schulstraße 1, Eingang von der Lindenstr.

Weine

und

Spirituosen

vorzüglichster Qualität offerirt

Der Verwalter.

Von frisch geb. Kalk,
" " " Cement,
" " " Maurer-Gyps

empfehle ich zu wesentlich herabgesetzten Preisen. Bei größeren Partien zu allerbilligsten Fabrikpreisen.

Fr. Richter,
große Wollweberstraße 37—38.

Den Herren **Bauherren** und **Töpfermeistern** empfehle meinen bedeutenden Vorrath selbstgefertigter luftd **Ofenthüren,** sowie sämmtliches Eisenzeug zu **Oefen** u. **Kochmaschinen** zu billigen Preisen.

A. Timm, Wilhelmstraße 11.

Neue **Schnellbohrmaschinen** für **Schlosser** und **Schmiede, Lochmaschinen, Blechscheeren, Richtplatten** und 1 gebrauchte **Hobelmaschine** mit Handbetrieb billig zu verkaufen **Wilhelmstr. 11, part**

Mein großes Lager selbstprobirter

Jagdgewehre

verschiedener Systeme, **Ober- u. Hinterlader-Scheiben-Büchsen, Teschings, Bolzenbüchsen u. Revolver,** sowie sämmtliche **Munitionsartikel** empfehle zu billigsten Preisen.

Carl Bressel, Büchsenmacher,
Stettin, Breitestraße 19.

Gardinen- und Stickerei-Fabrik.

Durch ausnahmsweise billigen Zwirn-Einkauf und um meine Arbeiter beschäftigen zu können, verkaufe von jetzt ab in meinem Parterrelokal, **Grüner Weg 80,** en gros et en detail: Gute breite haltbare Doppel-Zwirngardinen, das Meter **60** Pf.

Beste Prima Zwirn-Damastgard. à Meter **120** Pf, größtes Lager in engl. Tüll-, Mull- mit Tüll und gestickten Tüllgardinen.

Stickereien das Meter **von 12** Pf. an (alles eigenes Fabrikat). Bei Abnahme eines Stückes von 22 Meter werden nur 20 Meter berechnet. Proben nach außerhalb franko, streng feste Fabrikpreise, auch sind ca 500 Rester in allen Genres zu 1, 2, 3 Fenster passend, unterm Fabrikationspreise abzugeben

Bruno Güther, Fabrikant aus Plauen und Hoflieferant,
Berlin O.,
Grüner Weg 80, part.

P. ARNDT'S

Grabdenkmäler- und Mühlenstein-Fabrik in Cöslin

empfiehlt ihr großes Lager von

Denkmälern

in Marmor, Sandstein und Granit.

Eiserne Gitter und Grabkreuze,

sowie

französische Mühlensteine

in wirklich guter Waare zu billigsten Preisen unter Garantie.

Königl. Niederländische Fabrik von gebogenem Glas, Dampfschleiferei u. s. w.,

Dordrecht (Holland).

Specialität von gebogenem Spiegel- und Fensterglas

in den größten Dimensionen und nach allen Biegungen für Gebäude, Wagen, Möbel, Laden, Nischen, Etagère, Schränke, Orangerien u. s. w.

Dachglasziegel in allen Formen und Dicken. **Photographieglas,** ohne irgend welche Fehler.

Bekrönt mit goldenen, silbernen und broncenen Medaillen auf den Ausstellungen von 1856, 58, 62, 66, 68, 69 und das letzte Mal in Philadelphia 1876.

J. J. B. J. Bouvy.

Nur noch bis 1. Mai.

Großer Berliner Massen-Ausverkauf.

29, obere Schuhstraße 29,

neben der Hof-Apotheke,

soll ein großes Lager Weißwaaren total ausverkauft werden.

Damen-Corsetts von 75 Pfg. an,
schön garnirte Morgenhauben von 40 Pfg. an,
Herren-Chemisetts von 50 Pfg. an,

sowie Sonnen- u. Regenschirme, Kragen und Stulpen, Oberhemden, Chemisetts, Schlipse u. Kravatten, **Unter-Röcke,** seid. Band und noch sehr viele andere Artikel sollen zu Spottpreisen ausverkauft werden.

Bitte überzeugen Sie sich!

29, obere Schuhstr. 29,

neben der Garnison- und Hof-Apotheke.

Nur noch bis 1. Mai.

Nur noch bis 1. Mai. Nur noch bis 1. Mai.

Für Husten- und Brustleidende.

Von befreundeter Seite ist mir der ächte rheinische Trauben-Brusthonig*) gegen meinen krampfhaften Husten dringend empfohlen.

Anna Gräfin Buttlar, geb. Gräfin Stubenberg.

Der rheinische Trauben-Brusthonig hat sich in meiner Familie gegen Halsleiden und Husten stets bewährt.

Carl Freiherr von Ditfurth,
Hauptmann a. D., auf Schloß Theres (bei Obertheres in Bayern).

*) Depôt in Stettin bei Herrn **C. S. Schlüter,** Schuhstraße 28.

Beste Duxer Salon-Kohle,

sowie

Pechglanzkohle, Gaskohle,

aus ihren eigenen Werken in Dux, offerirt zum Bezuge in beliebigen Quantitäten von 10,000 Kilogramm aufwärts die

K. K. priv. Dux-Bodenbacher Eisenbahn in Teplitz.

Aux Caves de France,

Schulzenstraße No. 41, Stettin.

Bezugnehmend auf meine letzte Annonce theile dem geehrten Publikum, insbesondere meinen Freunden und Gönnern, ergebenst mit, daß die neue Weinstube nebst Restauration in der

Schulzenstraße No. 41

(im Hause des Herrn **Meske**) jetzt vollständig eingerichtet ist.

Ich empfehle dieselbe zur gefälligen Benutzung.

Die Führung des hiesigen Geschäfts habe ich Herrn **Belly** übertragen, in der Erwartung, daß derselbe die durch **frühere Verwalter minder** oder **mehr verwahrloste hiesige Filiale** in schwunghaften Betrieb setzen wird.

Ich meinerseits werde es an Nichts fehlen lassen, um den Wünschen des Publikums entgegen zu kommen.

Allen den getreuen Kunden, welche unbeirrt mich mit ihrem Vertrauen beehrt haben, sage ich meinen Dank. Ebenso danke ich den Herren Aerzten, welche meine **unverfälschten Weine** richtig gewürdigt und sie **Kranken** und **Reconvalescenten** empfohlen resp. verordnet haben.

An dem Prinzip, nur **reine, unverfälschte, ungegypste Natur-Weine** in den Handel zu bringen, halte ich **unerschütterlich fest.**

Hochachtungsvoll

Oswald Nier.

Nimes. Marseille. Dresden. Berlin. Breslau. Leipzig. Hannover. Stettin.

Grabdenkmäler

in Granit, Marmor, und Sandstein empfiehlt in großer Auswahl zu billigen Preisen

E. Fädrich,
Silberwiese, Holzstraße 14 b.,
am neuen Raths-Holzhofe.

Eiserne Grabgitter und Kreuze

liefern zu Fabrikpreisen.

Doppel-Pappdächer.

Um alte schadhafte Pappdächer vollständig wasserdicht und dauerhaft herzustellen, ist das einzig sichere Verfahren das Ueberkleben derselben mit meiner **„präparirten Asphalt-Klebepappe".**

Neue derartige **doppellagige Pappdächer** übertreffen bei leichter Dachconstruction jede andere Bedachungsart. Ausführung schnell, unter Garantie billigst durch

Louis Lindenberg,
gr. Lastadie 79.

!! Talmigold-Uhren !!

!! die besten u. billigsten der Welt !!

Für nur 15 **Mark** versenden wir eine hochfeine echt englische **Talmigold-Patentanker-Uhr** mit feinstem und bestem Präcisionsanker-Werk, genau auf die Secunde richtig gehend, in schwerem prachtvoll gravirtem Talmigold-Gehäuse, Secunden-Zeiger und Email-Zifferblatt. Für das richtige Gehen dieser Uhren wird garantirt. Zu jeder Uhr geben wir eine elegante Talmigold-Kette mit Medaillon **gratis.** Diese Uhren stammen aus einer fallirten englischen Uhrenfabrik und haben früher 26 Mk. gekostet. Versendungen geschehen prompt gegen Postvorschuß oder vorherige Geldeinsendung durch das **„Uhren-Exporthaus"** von **Blau & Kann, Wien.**

Engros-Abnehmer erhalten Rabatt.

Ein Wunder der Industrie

Höchst wichtig für Händler.

Gegen Einsendung oder Nachnahme von **nur 1 Mk.** versende:

Eine prachtvolle Uhrkette

aus echt amerikanischem Christor, einem Metalle, welches sich nur mit dem Golde vergleichen läßt, sowohl wegen der Gediegenheit der Arbeit als wegen der Güte des Metalls. Ferner:

7 prachtvolle und kostbare Gegenstände:

1 Paar Manchettenknöpfe, 1 Fingerring mit Stein, 1 versilb Fingerhut, 1 Busennadel od. reizendes Nadeletui, 1 Damenhalskette, 1 schönes Kreuz oder Medaillon, 1 Paar Ohrgehänge. **Alle diese 8 schönen Gegenstände** zusammen, welche sich vorzüglich auch zu **Geschenken** eignen, versende für den unglaublich billigen Preis von 1 Mk.

NB. Bitte anzugeben, ob Herren- od. Damen-Uhrkette gewünscht wird.

Niemand versäume von dieser noch nie gebotenen Gelegenheit Gebrauch zu machen.

H. Wolf,
Berlin, Naunynstr. 46—47.

Man wolle **genau auf meine Firma achten!**

Die Annoncen-Expedition

von

Wenzt & Reitz,

Berlin W.,
Unter den Linden 10. Körnerstraße 24,

empfiehlt sich zur prompten Besorgung von Inseraten an sämmtliche Zeitungen des In und Auslandes zu Original-Preisen, und gewährt bei größeren Aufträgen den höchstmöglichsten Rabatt.

Kostenvoranschläge werden gratis und franko ertheilt.

Für alle die Landwirthschaft berührenden Annoncen wird als **wirksamstes** Organ zur Insertion die **„Allgemeine Zeitung für deutsche Land- und Forstwirthe"** zu Berlin W., Körnerstraße 24, pro Zeile 30 Pf, empfohlen.

Inseraten-Annahme in der Expedition dieser Zeitung ohne Preiserhöhung.

Milch-Pacht-Gesuch.

Ein cautionsfähiger Milchpächter sucht eine Milchpacht von 500 bis 800 Litern zum 1. Mai oder bis 1. Juni. Gefl. Offerten an

F. Borkenhagen,
Bendzitowo b Bartschin, Prov. Posen.

Eine gepr. Lehrerin w. Nachhülfestd. in allen Fächern bes. engl. u. frz. Conversation u. Literatur, sowie jeden Unterricht an einer Schule zu erth. Auch würde die die Beaufsichtigung v. Schularb. übern. Gefl. Adr. unter **J. H. 47** in der Expedition dieses Blattes erb.

Agenten — **Eisenbranche** — werden für einen Patent-Artikel gesucht.

Gebr. Rosenberg, Cassel.

Zur Uebernahme einer **Lebens-Versicherungs-Agentur** erbietet sich ein Beamter in **Eisleben.** Offerten unter **G. W. 167** durch **Haasenstein & Vogler** in **Halle a/S.** erbeten.

---

1 junger Mann (Materialist), 21 Jahre alt, sucht sofort oder später Engagement unter bescheidenen Ansprüchen. Beste Zeugnisse stehen zur Seite.

Gefl. Offerten werden unter Adr. **M. 100** postlagernd erbeten.

3000 Mark werden zum 1. Juli auf sichere Hypothek auf ein Haus gesucht.

Adr. gefl. gr. Wollweberstraße 16, 1 Tr., abzugeben.

Stett. Stadt-Theater.

Donnerstag, den 17. April 1879:

Zampa.

Oper in 3 Akten von Herold.

Freitag, den 18. April 1879:

Zweites Gastspiel der königl. bayr. Hofschauspielerin Frl.

Clara Ziegler

vom Hoftheater in München.

Neu einstudirt:

Donna Diana.

Lustspiel in 4 Akten von West.

Donna Diana — — — — Frl. Clara Ziegler.

Dutzendbillets haben keine Gültigkeit.

Billetverkauf am Tage vorher.